

Das IfS Faschist*innen des 21. Jahrhunderts

Herausgegeben vom antifaschistischen Magazin »der rechte rand«



VSA:

Einblicke in 20 Jahre
»Institut für Staatspolitik«

der rechte rand. Das antifaschistische Magazin (Hrsg.)
Das IfS. Faschist*innen des 21. Jahrhunderts

RECHERCHE. ANALYSE. PERSPEKTIVE.

Seit 1989 erscheint »der rechte rand« alle zwei Monate. Wir berichten über rechte Parteien, Kameradschaften, rechte Think Tanks, Webportale, Magazine und Verlage, Musikbands und Label, Aufmärsche und Tagungen, Themen und Kampagnen – in der Bundesrepublik sowie international. Fundierte und prägnante Recherchen und Analysen lenken die Aufmerksamkeit auch auf unterbelichtete oder ausgeblendete Aspekte. Das Magazin zeigt, wie der rechte Rand gesellschaftlich verankert ist und an Themen der gesellschaftlichen »Mitte« anknüpft. Für unser Magazin schreiben Aktive aus antifaschistischen Gruppen, Journalist*innen und Wissenschaftler*innen. Unsere Autor*innen beobachten Aufmärsche aus der Nähe, berichten aus geschlossenen Veranstaltungen der rechten Szene, werten Flugblätter und Zeitschriften aus. Unsere Autor*innen sind Expert*innen und beschäftigen sich seit Jahren mit dem Thema.

Mach ein ABO des antifaschistischen Magazins.

der rechte rand.

Das antifaschistische Magazin (Hrsg.)

Das IfS.

**Faschist*innen des
21. Jahrhunderts**

Einblicke in 20 Jahre

»Institut für Staatspolitik«

www.der-rechte-rand.de

Twitter: @derrechterand

Facebook: facebook.com/derrechterand

30 Jahre derrechterand – Das antifaschistische Magazin heißt nicht nur 30 Jahre Recherche, Analyse und Perspektive, sondern auch 30 Jahre Entwicklung in Schriftbild, Ausdruck und Gestaltung. Eine Entwicklung, die auch in den ausgesuchten älteren Beiträgen wiederzufinden ist. Um alle Texte auf einem gleichen Niveau lesbar zu machen, wurden sie redaktionell bearbeitet und den heutigen Standards des Magazins angepasst.

Titelfoto:

Unter den Teilnehmer*innen der sogenannten Winterakademie im Januar 2019 ist auch der Faschist und AfD-Landesvorsitzende von Thüringen, Bernd Höcke.

© Stephanie Heide

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2020, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte für die Buchpublikation vorbehalten

Die Rechte der einzelnen Beiträge liegen bei den Autorinnen und Autoren

Druck und Buchbindearbeiten: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-96488-074-1

Inhalt

Reaktionäre Recycler*innen – ein Vorwort	9
von Andreas Speit	
Die Akademien	17
von Stephanie Heide	
Wir kommen wieder!	23
Sascha Schmidt interviewt Desi Frieße und Lukas Wanke von der Initiative »IfS dichtmachen!«	
»Verlag Antaios«	29
von Richard Gebhardt	
Die Gründer	35
von Ernst Kovahl	
Ein waschechter nationaler Sozialist: Der Staatsdiener Karlheinz Weißmann	39
von Raimund Hethey	
Mit »Sezession« in den Krieg	47
von Mario B. Kern	
Ausweitung der Kampfzone	49
von Andreas Speit und Christian Dornbusch	
Weikersheim versus Schnellroda	55
von Tanja Rornemann	
Schmiede der Nation	59
von Christian Dornbusch	
Es geht um Bestandsaufnahme und Strategie	63
von Patrick Schwarz	
Brüche inbegriffen: Ellen Kositzka	67
von Rena Kenzo	
Von der Analyse zum Angriff	71
von Jens Glaser und Uli Schumann	
Vom Wort zur Tat	75
von Franziska Taunert und Jens Niebuhr	
Sarrazin als Fanal?	79
von Jan Gall	

Ein »Reemtsma-Institut von rechts«?	83
von Wolfgang Zoscht und Marlies Haupt	
Ein »Zwischentag«	87
von Svenja Reutling	
Ahnenreihe	95
von Volker Weiß	
»Rechts vom ganzen Wesen«	101
von Andreas Speit	
Rechtsintellektuelles Kraftwerk	107
von Wolfgang Laskowski und Patrick Schwarz	
Who-is-Who	113
von Jens Breuer, Ernst Kovahl, Maria Reuß und Patrick Schwarz	
Systemkritik oder politischer Pragmatismus?	119
von Helmut Kellershohn	
Schulterschluss im Dorfgasthof	125
von Martín Steinhagen	
Rechte Homestory	133
von Charles Paresse	
Mit Rechten reden?	139
von Andreas Speit	
Feindliche Übernahme	143
von Danijel Majic	
»Der Block«	149
von Ernst Kovahl	
Zellteilung: »Cato« und »Sezession«	153
von Wolfgang Laskowski	
Außen Marmor, innen Gips	159
von Wolfgang Laskowski	
Die Akademien vom Ziegenhof	165
von Stephanie Heide	
Keine Störung im Männerbetrieb	169
von Stephanie Heide	
Autor*innen	174
Personenregister	175

»Alle
zusammen
gegen den
Faschis-
mus!«



derrechterand

Das
Antifaschistische
Magazin

www.derrechterand.de/ISS



Reaktionäre Recycler*innen – ein Vorwort

von Andreas Speit

An der Hauptstraße liegt der über 700 Jahre alte Gebäudekomplex etwas nach hinten versetzt. Die Fassaden des Rittergutes mit mehreren Gebäuden in Schnellroda sind sauber sandfarben verputzt. Hier in Sachsen-Anhalt führen Hausherrin und Hausherr, Ellen Kositzka und Götz Kubitschek, die vermeintlich letzte Trutzburg gegen die egalitäre Totalität. Das Anwesen ist sowohl Wohnsitz der Familie als auch Sitz des »Instituts für Staatspolitik« (IfS). Im hinteren Bereich des Gutes geht eine Treppe hoch in einen Saal mit Sitzgelegenheiten, rustikal und einfach, daran schließt sich das Lager des von Kubitschek geführten »Verlags Antaios« an. In den Regalen liegen die Publikationen. Ein aktueller Titel lange nach dem Besuch: »Solidarischer Patriotismus. Die soziale Frage von rechts« von Benedikt Kaiser. Die Schreibtische in dem Büro sind nach den »Sommer- und Winterakademien« des IfS voll beladen. Sie sollen, wenn die Angaben auf dem von Kubitschek verantworteten Webportal »sezession.de« zutreffen, schnell ausgebucht sein. Auf dem Gut finden die Akademien aus Platzmangel nicht statt. Die Hauptstraße entlang, keine fünf Minuten vom Rittergut entfernt, richtet das IfS im Landgasthof »Zum Schäfchen« die Veranstaltung aus. Auf der Speisekarte heißt das »Zigeunerschnitzel« auch noch »Zigeunerschnitzel«. Der vom rechten Spektrum beklagte »political correctness«-Wahn hat den Gastwirt in der tiefen Provinz noch nicht erfasst. Sie stünden zu der Menü-Karte, versichert der Betreiber am Telefon im September 2020.

Vor 20 Jahren, im Mai 2000, gründeten Götz Kubitschek und Karlheinz Weißmann das Institut, das zunächst seinen Sitz im hessischen Bad Vilbel hat-

*Kubitscheks Umgang mit Journalist*innen – Chemnitz 2018*

© Mark Mühlhaus/attenzione

te. 2003 dann zog Familie Kubitschek mit den Kindern auf das Rittergut nach Schnellroda in der Gemeinde Steigra. Der Sitz des IfS wurde Schnellroda. Die Aktivitäten des »Hamburger Instituts für Sozialforschung« (HIS) bewegten Kubitschek und Weißmann zur Gründung. Dem Hamburger Institut um Jan Philipp Reemtsma war es 1995 gelungen, mit der von Hannes Heer mit konzipierten Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« im vorpolitischen Raum die Erzählung vom »sauberen Krieg der Wehrmacht«, die nicht an den Verbrechen »der Nationalsozialisten« beteiligt gewesen sein sollte, nachhaltig zu widerlegen. In der neurechten Wochenzeitung »Junge Freiheit« (JF) führte Weißmann am 5. November 1999 aus, das HIS sei »vor allem ein Versuch institutionalisierter politischer Beeinflussung der Öffentlichkeit«, und fragte, ob nicht ein »Reemtsma-Institut von rechts« angestrebt werden sollte.

»Das ist ein griffiges Etikett, in dem so der richtige Angriffsgeist steckt«, sagte Kubitschek am 21. April 2000 der JF und sprach von der Gründung im Mai. Mit einem heroischen Pessimismus fuhr er gegenüber der Wochenzeitung fort, dass sie »ihre Arbeit sehr ernst nehmen«, sie jedoch »derzeit nicht wirklich gebraucht« werden: »Unsere vollkommen abgesicherte Gesellschaft wird durch unsere Warnrufe und Forderungen nicht berührt.« Sie würden aber ihr »Pulver trocken halten (...), weil die Stimmung für uns arbeitet: Es liegt etwas in der Luft«.

20 Jahre später ist die bundesdeutsche Gesellschaft nicht mehr abgesichert – was damals schon nur für ab dem Mittelstand galt. Die Verhältnisse haben sich geändert: Die Globalisierung ohne staatliche Regulierung, die Digitalisierung aller Lebensbereiche, der Neoliberalismus als Wirtschaftsleitmotiv, die Ökonomisierung des Gesellschaftlichen und die Krise der Flüchtlingspolitik haben die rechten Ressentiments mit forciert. Die sozio-ökonomischen Prozesse gehen mit politischen Debatten einher. Beides bedingt einander. Beides befeuert in der Mitte der Gesellschaft eine Entkultivierung des Bürgertums mit seinen humanistischen Werten. Die Empathie für die Mitmenschen sinkt, die Feindschaft gegen »nutzlose« und »kulturfremde Gruppen« steigt. Eine »rohe Bürgerlichkeit« mündet in einer »autoritären Versuchung«, warnte 2018 Wilhelm Heitmeyer.

Dem Milieu um das IfS gelang in den Jahren getreu seinem elitären Selbstverständnis eine politisch-ästhetische Selbststilisierung als vermeintlich kritische Intellektuelle wider den angeblich vorherrschenden Mainstream. Kritisch, avantgardistisch, dialogisch – auch dank der so genannten Mainstreammedien. Einen Kubitschek, schwarz gekleidet, inszeniert die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) mal vor einer Bücherwand ganz nachdenklich oder im Stall eine Ziege bodenständig melkend, oder er wird im Spiegel zum »dunklen Ritter Götz« stilisiert.

Der selbstgerierte Nimbus des »Oppositionellen«, einer unbürgerlichen Bürgerlichkeit, eines konservativen Revolutionärs zieht auch renommierte Literat*innen wie Uwe Tellkamp oder Monika Maron an. Die vielen Herren und wenigen Frauen um das IfS wissen allerdings selbst, dass keiner ihrer Autor*innen den diskursiven Durchbruch in die Mitte der Gesellschaft schaffte, welcher das Sag-, Wähl-, und Handelbare nach weit rechts verschob. Die politische Landschaft trieb das langjährige SPD-Mitglied Thilo Sarrazin 2010 mit seinem Bestseller »Deutschland schafft sich ab« in einen weit rechten Diskurs. Schon vorher hatte der hochgeschätzte Literat Martin Walser mit seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1998 mit dem Begriff »Auschwitzkeule« einen Kampfbegriff für rechts formuliert. Der renommierte Philosoph Peter Sloterdijk spielte 2009 in einem Essay für die FAZ mit dem Gedanken eines »fiskalischen Bürgerkriegs«, da die »Unproduktiven mittelbar auf Kosten der Produktiven« leben würden. Diskursive Einschläge.

Vor allem der Bestseller von Sarrazin mit rechten Ressentiments, biologistischen Positionen und eugenischen Traditionen war ein Rammbock. Der ehemalige Berliner Finanzsenator sei »auf eine vorher nicht zu ahnende Weise durchgestoßen. Das war eine Resonanzbodenerweiterung für uns, Begriffe wurden ventiliert, die wir seit Jahren zuspitzen, aber nicht im Mindesten so durchstecken können, wie Sarrazin das konnte«, räumte Kubitschek im Gesprächsband »Tristesse Droite. Die Abende von Schnellroda« ein, 2015 herausgegeben von ihm und Kositzka.

In dem Gesprächsband stehen die Diskutierenden der 2013 gegründeten »Alternative für Deutschland« (AfD) noch äußerst skeptisch gegenüber. Mit dem Aufbau des Netzwerkes des »Flügels« um den thüringischen Landtagsfraktions- und Landesvorsitzenden Björn Höcke 2015 wenden sich Teile des Instituts der AfD zu. Den ersten Entwurf des Gründungsdokuments »Erfurter Resolution« soll Kubitschek verfasst haben. Die Sorge der Gruppe um Höcke, die AfD könnte sich dem »etablierten Politikbetrieb« anpassen, statt fundamentale Opposition zu betreiben – bis heute ein anhaltender Konflikt, auch zwischen IfS und JF. Ein früher Unterzeichner der Erklärung: Alexander Gauland, der auch Kontakte zum IfS pflegt, sie allerdings weniger laut verkündet. Einzelne Medien sahen ihn so auch lange als »Grandseigneur« der Partei, der moderierend die Strömungen zusammenhalten möchte. In der neu-rechten »Criticón«, die lange eingestellt ist, schrieb Gauland jedoch einst – wie Kubitschek. Lautstark macht sich indes Höcke für das IfS immer wieder stark. Das IfS sei »eine Oase der geistigen Regeneration«, »ein Labsal«, und aus dessen Werken würde er »geistiges Manna« erfahren. Keine Überraschung, dass sich aus dem Milieu des IfS längst in die Niederungen der AfD-Parteiarbeit

begeben wird. Einer von ihnen, der Geschäftsführer des Instituts, Erik Lehnert, ist Mitarbeiter bei dem AfD-Bundestagsabgeordneten Harald Weyel.

Niederungen? Ja, denn das IfS versucht – wie alle neu-rechten Projekte – vor allem im vorpolitischen Raum durch Debatten und Diskurse den demokratischen Rechtsstaat zu unterminieren. Begriffe werden umgedeutet oder neu gesucht, auch um sich aus der Verantwortung für den kritischen Umgang mit dem Nationalsozialismus zu stehlen. Diese Metapolitik stand aber nie fundamental gegen Parteipolitik. Der »Kampf um die Köpfe« schloss nie den »Kampf um Parlamente« aus. Diese »Neuen Rechten« eint auch der ideologische Rekurs auf die »Konservative Revolution«: radikale Männer von Arthur Moeller van den Bruck über Ernst Jünger und Carl Schmitt bis Oswald Spengler, die von 1918 bis 1933 mit ihrer Publizität die antidemokratischen, anti-liberalen und antiegalitären Stimmungen entfachten und anheizten. Diesen Rückgriff hatte Armin Mohler mit seinem Werk »Die Konservative Revolution« (1950) vorbereitet, bis heute ein Standardwerk, das die Verflechtungen vieler »Konservativer Revolutionäre« mit dem Nationalsozialismus beflissen ausblendet. In kritischer Distanz betont der Germanist Niels Penke in »Jünger und die Folgen« (2018): »Der Krieg ist gerade vorbei und kaum ein Täter verurteilt, aber Mohler unternimmt den Versuch, das konservativ-revolutionäre Erbe an der Zäsur jener störenden zwölf Jahre vorbei zu schummeln.« Eine »Sternstunde des Geschichtsrevisionismus«, so Penke. Eine Vorhaltung, die letztlich auch jene trifft, als deren geistiger Vater sich Mohler selbst bezeichnete: die »Neue Rechte«, inklusive des »Instituts für Staatspolitik«. Die Vita des aus der Schweiz stammenden Lehrmeisters Kubitscheks spiegelt die Mimikry wider. Mit 20 Jahren wurde Mohler in die Schweizer Armee einberufen, er desertierte 1942, um sich der Waffen-SS anzuschließen, durchlief eine SS-Schulung. Dieses Engagement scheint seine Positionen geprägt zu haben. In einem Interview 1995 mit der »Leipziger Volkszeitung« antwortete Mohler auf die Frage, ob er ein Faschist sei: »Ja, im Sinne von Primo de Rivera.« Der spanische General hatte 1923 eine Militärdiktatur errichtet und 1933 die Bewegung Falange gegründet. In der Zeitung folgt auf die Frage, ob er heute Hitler immer noch wie in seinen Jugendzeiten bewundere: »Was heißt bewundern? Er hat immerhin eine richtige Führung geschaffen. Die Kader, die er heranzog, hatten Stil.« Immer wieder beklagte er einen »Demutskonservatismus« und machte den Liberalismus als Hauptfeind aus. Sein Selbstverständnis: »Ich winsle nicht, ich sei ein Konservativer, der die Grundwerte hochhalte. Diese Haltung finde ich zum Kotzen.« Diese Stilnoten zu Rivera und Hitler stören die »Neue Rechte« nicht. Kubitschek betont 2006 in »Provokation« die Bedeutung von Mohler, er sei der »Vordenker und Mentor unseres politischen Milieus«. Und er gibt an, von dem 2003 Verstorbenen die »Bewaffnung

der Sprache« gelernt zu haben. Die Selbstbezeichnung »Faschist« könnte so auf das Spektrum zurückfallen.

Im Interview mit der JF benannte Weißmann 2001 die Ziele des IfS: »Uns geht es um geistigen Einfluss, nicht die intellektuelle Lufthoheit über Stammische, sondern über Hörsäle und Seminarräume interessiert uns, es geht um den Einfluss auf die Köpfe, und wenn die Köpfe auf den Schultern von Macht- und Mandatsträgern sitzen, umso besser.« Haben sie, die Köpfe, den Einfluss? Wären sie ohne die Sarrazins und Höckes im vorpolitischen Kampf ebenfalls so weit vorgerückt? Der konkrete Erfolg der Veranstaltungen, Akademien und Publikationen des IfS ist aus vielen Gründen schwer einzuschätzen. Ein Grund: Ein Anstoß zu einer Debatte kann sich erst Jahre später auswirken. Der Vorwurf des Meinungsdictats durch die »Gutmenschen« mit ihrer »political correctness« wurde in dem neu-rechten Milieu in den 1990er Jahren erhoben, heute wird er schon länger im renommierten Feuilleton vorgetragen. Ein anderer Grund: Der Besuch einer Veranstaltung muss nicht sofort zum öffentlichen Handeln führen oder eine Lektüre der Publizistik zum politischen Aufbruch. Die vielen Akademiker*innen oder Offiziere oder Richter*innen in und bei der AfD dürften allerdings nicht erst durch die Krise der Flüchtlingspolitik 2015 ein Erweckungserlebnis erfahren haben. Ihre Tweets offenbaren auch oft ihr »geistiges Manna«.

Zu diesem Manna gehört ein altes Feindbild der »Konservativen Revolution«: die selbstbestimmend lebende Frau, was sich in antifeministischen Anfeindungen offenbart. Dass mit den Frauen das Volk steht oder fällt, ventilieren die geistigen Nachahmer*innen längst wieder verstärkt. In den letzten Jahren griff Kositzka in der Sezession, dem Periodikum des IfS, diese Frauen an. Denn mit Berufstätigkeit ginge ein Bedeutungsverlust »des Weiblichen« und der Familie einher: Die Kindererziehung oder die Pflege der Großeltern würde an den Sozialstaat delegiert, sodass die Familie immer weniger als Wertevermittlerin bedeutend sei, während der staatliche Einfluss stattdessen bedeutender würde. Die »heimische Sphäre« erfahre eine Entwertung, die Hausfrau würde zum »dämlichen Klischeebild«. In »Tristesse Droite« spielt Kositzka ihre Rolle beim IfS herunter. In der Selbstdarstellung heißt es: »Kositzka ist vor allem Hausfrau und im Nebenberuf Redakteurin.«

Der »wahre Mann« und die »echte Frau« werden derweil gesucht. In »Die Einzelfälle – Warum der Feminismus ständig die Straßenseite wechselt« schreibt Kositzka 2016: »Was bei Mädchen als ›temperamentvoll‹ und ›durchsetzungsfähig‹ gepriesen« werde und bei Frauen als »Empowerment« gelte, werde bei »gleichem Ausdruck Jungs als ›Aggressivität‹ oder ›Verhaltensauffälligkeit‹ ausgelegt, Männern als ›Egomanie‹ oder ›Narzißmus‹«. Mit der 68er-Bewegung sei die »Männlichkeitskrise« eingeleitet worden: »Seither

sind Heldenmut, Beschützerinstinkt, Autorität usw. zu Qualitäten geworden, die allenfalls mit ironischem Unterton Beachtung finden.« Das Bild wird im Gegenbild sichtbar, die Frau ist Frau, Mutter, Bewahrerin, der Mann ist Mann, Erzeuger, Kämpfer. Höcke erklärte 2015 auf einer Kundgebung: »Nur, wenn wir unsere Männlichkeit wiederentdecken, werden wir mannhaft. Und nur wenn wir mannhaft werden, werden wir wehrhaft.« Um männlich zu werden, hat der »Verlag Antaios« Bücher von Jack Donovan verlegt. Der US-Amerikaner mit extrem rechter Vita meint, den Männern drohe in der Gegenwart eine doppelte Entfremdung: durch die Zivilisation, die den Mann von seiner natürlichen Eigenschaft als Rudelmitglied entferne, und durch die zivilisationsstarke Frau. Eine Revolte gegen die moderne Eine-Welt-Zivilisation sei geboten, schreibt er 2017 in »Nur Barbaren können sich verteidigen«. Diese Revolte bräuchte aber Wolfsrudel von Männern, die sich hingebungsvoll um ihre Nächsten sorgen und, wenn nötig, »zum gnadenlosen Auslöschen Fremder« bereit sind.

Publizität, Referate, Twiternachrichten, Blogbeiträge: Das Personal bedient alle diese Foren, in denen sie sich gegenseitig aufgreifen, zitieren und loben. Ein Zirkel der Eitelkeiten, der sich so auch Gewicht gibt. In diesen Echo-Platz gezogen wächst die Resonanz. Die verschiedensten Projekte aus dem Umfeld des IfS, der Verein »Ein Prozent für unser Land« und ihr Computerspiel »Heimat Defend«, werden so gepuscht. Aus dem Hintergrund heraus engagiert sich das IfS-Personal auch in weiteren Projekten. Bei PEGIDA war Kubitschek früh beratend tätig.

Es gibt kaum einen öffentlichen Auftritt des IfS-Personals in einer Gesellschaft des Spektakels, der nicht heroisch elitär aufgeladen wird. Auf der Buchmesse gibt man sich als intellektuelle Nonkonformist*innen, bei PEGIDA-Reden als theoretisierenden Volkstribun. Ein Vorbürgerkriegszustand wird ersehnt und herbeigeredet. Getreu dem Satz von Moeller van den Bruck: »Dinge zu schaffen, die zu erhalten sich lohnen.« Diese Losung ist damals wie heute eine Kriegserklärung gegen die demokratische Gesellschaft. Nichts Neues gedacht? In »Die autoritäre Revolte« hebt Volker Weiß 2017 hervor, das IfS entwerfe keine eigenen neuen Positionen oder Theorien. Sie recyceln – und radikalisierten sich. Schon 2014 trennten sich Weißmann und Kubitschek, weil Weißmann unter den bestehenden Bedingungen die AfD als »denkbare Option« sah, Kubitschek aber noch nicht. 2015, als Kubitschek, laut Weißmann, »Höckes Einflüsterer« wurde, wird er in der JF am 21. Dezember des Jahres deutlich: »Kubitschek ist eigentlich kein politischer Kopf (...). Da verwechselt jemand Literatur mit Staatslehre und Ästhetik mit Politik. Was selbstverständlich fatale Konsequenzen nach sich zieht, wenn der Betreffende trotzdem Politikberatung treibt.« Seitdem warnt Weißmann unermüdlich vor einem Hö-

cke-Kubitschek-Kurs, der die AfD zum Beobachtungsobjekt des Bundesamts für Verfassungsschutz führe. Denn dann wäre die historische Chance, nach 1945 eine Partei rechts von der Union fest zu etablieren, gefährdet. Dass die JF um Dieter Stein immer wieder warnt, ist dem Erfolg der AfD geschuldet. Denn bisher war dieses Milieu noch nie so weit und breit in Bundes- und Landesparlamente vorgedrungen. Mit den Wahlerfolgen stieg auch der diskursive Einfluss des IfS. Im April 2020 erklärte das Bundesamt für Verfassungsschutz, das Institut als rechtsextremen Verdachtsfall eingestuft zu haben. Diese vorläufige Einstufung dürfte nicht zum endgültigen Ende des IfS führen. Ein gesamtgesellschaftlicher Druck jedoch könnte die Trutzburg gegen eine offene Gesellschaft und für eine homogene Gemeinschaft schleifen.

Dass das IfS ein extrem rechter Thinktank ist, konnte in den vergangenen 20 Jahren im antifaschistischen Magazin »der rechte rand« weit früher nachgelesen werden. Aus unterschiedlichen Perspektiven haben die Autor*innen des Magazins kontinuierlich die radikalen Positionen, metapolitischen Strategien oder personellen Vernetzungen recherchiert und reflektiert. In diesem Buch sind Artikel aus 20 Jahren Berichterstattung ausgewählt und thematisch zugeordnet worden. In den bis dato noch nicht veröffentlichten Beiträgen greifen die Autor*innen die jüngsten Entwicklungen auf. Der Titel des Buches geht auf das Selbstbekenntnis des »Vaters der Neuen Rechten« zurück. Die Redaktion bedankt sich bei allen Autor*innen und Fotograf*innen für ihre Beiträge, bei den Aktivist*innen der Kampagne »IfS dichtmachen« für das Interview und beim VSA: Verlag für die Umsetzung. Ohne dieses politische Engagement sähe diese Republik anders aus – noch rechter, noch menschenverachtender.

Autor*innen

Jens Breuer (Journalist)
Christian Dornbusch (Soziologe, Sozialpädagoge, Autor)
Desi Friese (Aktivistin)
Jan Gall (Autor)
Richard Gebhardt (Politikwissenschaftler, Publizist)
Jens Glaser (Journalist)
Marlies Haupt (Journalistin)
Stephanie Heide (Autorin, Fotografin, Referentin)
Raimund Hethey (*1953–†2018; Autor)
Helmut Kellershohn (Historiker, Wissenschaftler)
Rena Kenzo (Autorin, Journalistin)
Mario B. Kern (Journalist)
Ernst Kovahl (Journalist)
Wolfgang Laskowski (Autor)
Danijel Majic (Journalist)
Jens Niebuhr (Journalist)
Charles Paresse (Journalist)
Maria Reuß (Journalistin)
Svenja Reutling (Journalistin)
Tanja Rornemann (Journalistin)
Sascha Schmidt (Politikwissenschaftler, Autor)
Uli Schumann (Journalist)
Patrick Schwarz (Journalist)
Andreas Speit (Journalist, Publizist)
Martín Steinhagen (Journalist)
Franziska Taunert (Journalistin)
Lukas Wanke (Aktivist)
Volker Weiß (Historiker, Publizist)
Wolfgang Zoscht (Journalist)

**»Dass das ›Institut für Staatspolitik‹ (IfS) ein extrem rechter Thinktank ist, konnte in den vergangenen 20 Jahren im antifaschistischen Magazin ›der rechte rand‹ früh nachgelesen werden. Aus unterschiedlichen Perspektiven haben die Autor*innen des Magazins kontinuierlich die radikalen Positionen, metapolitischen Strategien oder personellen Vernetzungen recherchiert und reflektiert.«
(Andreas Speit)**

Ausgewählte und neu verfasste Beiträge von

**Jens Breuer * Christian Dornbusch * Jan Gall * Richard Gebhardt
* Jens Glaser * Marlies Haupt * Stephanie Heide * Raimund Hethey
* Helmut Kellershohn * Rena Kenzo * Mario B. Kern * Ernst Kovahl
* Wolfgang Laskowski * Danijel Majic * Jens Niebuhr * Charles Paresse * Svenja Reutling * Maria Reuß * Tanja Rornemann * Uli Schumann * Patrick Schwarz * Andreas Speit * Martín Steinhagen
* Franziska Taunert * Volker Weiß * Wolfgang Zoscht sowie ein Interview von Sascha Schmidt mit Desi Friese und Lukas Wanke von der Initiative Kollektiv ›IfS dichtmachen«**

ISBN 978-3-96488-074-1



www.vsa-verlag.de